

vier angeblichen „Stalinisten“ noch keineswegs endgültig geregelt sein dürften. Daß diese strategischen Rücksichten der eigentliche Grund der sowjetrussischen Dezentralisation sind, folgt auch aus einer Rede, die Chruschtschow hielt und von der die *Iswestija* vom 4. Juni 1957 berichtet. Chruschtschow sagte da unter anderem: „Im Ausland sagt man jetzt: Wenn sich die Russen jetzt entschlossen haben, die Verwaltung ihrer Industrie umzuorganisieren, so haben sie sicher militärische und strategische Ziele im Auge, da eine dezentralisierte Verwaltung der Industrie bessere Bedingungen für den Fall schafft, daß ein Wirtschaftsgebiet auch dann noch selbständig funktioniert, wenn ein anderes durch Kriegsfall ausfällt. Wenn die bourgeoisen Politiker unsere Umorganisation so verstehen, so werden wir es nicht dementieren.“ (*Bulletin des Institute for the Study of the USSR* 4 [1957] 21.)

Zur Nachwuchsfrage in den weiblichen Orden

Der Mangel an Nachwuchs in den Schwesterngenossenschaften nimmt allmählich beängstigende Formen an. Was denken heutige Mädchen über den Ordensberuf? 600 Mädchen verschiedener New Yorker High Schools von 12 bis 19 Jahren gaben darauf Antwort. Die Vinzentinerin Miriam de Lourdes Mc Mahon hat diese Aussagen in einer Doktorarbeit der Fordham University (New York) wissenschaftlich bearbeitet und berichtet darüber in *Lumen Vitae* (12 [1957] 339ff.).

Die Mädchen stammen aus den verschiedensten sozialen Schichten und Klassen, gehören den verschiedensten Nationalitäten und Rassen an.

Die größte Überraschung bildet die Tatsache, daß 94% der Mädchen überlegt haben, ob sie nicht in einen Orden eintreten sollen. Die Zahl war um so höher, je gehobener das geistige Niveau der Mädchen war. Nicht weniger als 66% der begabten Mädchen, die vor dem Abschluß standen, dachten noch daran, in einen Orden einzutreten. Man wundert sich keineswegs über diese hohe Zahl, wenn man hört, daß insgesamt 95% der Mädchen ein Leben höherer Vollkommenheit ersehnten, wenn auch vielleicht nur vorübergehend. Und auch hier wieder: je begabter die Mädchen waren, um so höher lag die Prozentzahl. Freilich gaben 57% Mädchen zu, bei dem Gedanken an einen Ordensberuf erschrocken zu sein. Sie fürchteten die Last des Berufes. Wieweit von den oben erwähnten 66% echte Ordensberufe waren, wieweit vielleicht echte Berufe darunter aus den verschiedensten Gründen, wohl auch aus Nachlässigkeit von seiten der Seelsorge, ihren Beruf wieder verloren, mußte noch genauer festgestellt werden.

Bemerkenswert ist, was die Mädchen über das Verhalten ihrer Eltern sagen. 75% der Mädchen meinen, daß ihre Mutter einen Eintritt in einen Orden gut aufnehmen würde, und nur bei 10% würde die Mutter dagegen sein. Für die Väter ergaben sich etwas ungünstigere Zahlen, 61% würden einen solchen Schritt billigen und 13% wären dagegen. Der Widerstand der Väter ist größer bei den geistig gehobeneren Schichten. Auch scheinen die Väter einen größeren Einfluß auf die Wahl eines bestimmten Ordens ausüben zu wollen.

Aufschlußreich sind die Angaben über das religiöse Leben der Mädchen. 15% haben einen festen Beichtvater. 40% gehen für gewöhnlich zum gleichen Priester, 15% beichten wöchentlich und 30% monatlich. Interessant ist ein Vergleich mit Zahlen aus früheren Zeiten: von den Schwestern, die zwischen 1919 und 1929 in einen Orden eintraten, beichtete die Hälfte vor ihrem Eintritt wöchentlich. Mit der Häufigkeit der Kommunion verhält es sich ähnlich: Nur 7% der Mädchen gehen täglich zur heiligen Kommunion, 26% alle acht Tage. Auch hier fällt ein Vergleich der heutigen Jugend mit der damaligen zu ungunsten der heutigen Jugend aus. 7% der Mädchen halten täglich eine geistliche Lesung, 13% einmal im Monat und 19% überhaupt nie, der Rest ab und zu einmal.

Schwester Miriam erteilt auf Grund ihrer Untersuchungen folgende Ratschläge zur Weckung von Ordensberufen:

1. Auf allen Unterrichtsstufen sollte man Kindern von der Berufung zum Ordensstand reden, wobei das lebendige Beispiel – sie spricht zunächst von Ordenschulen – am wichtigsten ist.
2. Auch in der heutigen Jugend weckt Gott in seiner Gnade Ordensberufe.
3. Man muß die Kinder zu einem Leben echter Tugend erziehen.
4. Die Weckung von Ordensberufen geschieht am besten allmählich, nicht abrupt.
5. Vor allem muß der Beruf, übrigens auch der zur Ehe, auf den Geist des Opfers und der Verantwortung dem Leben gegenüber aufgebaut werden.
6. Man muß den Schülern häufig die theologischen Grundlagen des Ordensberufes klarmachen.
7. Man soll die jungen Menschen wieder mehr zur häufigeren Beichte und Kommunion führen.
8. Die regelmäßige geistliche Lesung ist äußerst wichtig, da sie gegen die Einflüsse anderer Lektüre schützt.
9. Man soll den jungen Menschen Gelegenheit zu persönlicher Aussprache geben, um damit manche Mißverständnisse beseitigen zu können.
10. Am meisten wird die heutige Jugend vom Geist echter Gemeinschaft in den Orden angezogen.
11. Es scheint, als ob Priester und Beichtväter, aber auch Eltern das große Anliegen der Kirche in den Ordensberufen nicht recht sehen.

Gewiß sind die Ergebnisse zunächst aus Antworten amerikanischer Mädchen gefunden worden. Ob die Dinge bei uns noch so günstig liegen, kann man mit Recht bezweifeln. Um so mehr dürften die Ratschläge, die die Schwester den Eltern, Erziehern, aber auch den Priestern gibt, für uns gelten.

Kommunismus und Atheismus

Daß Kommunismus und Atheismus untrennbar zusammengehören und daß dieser Gedanke ihrer unzertrennlichen Einheit auch heute noch in weiteste Kreise des Volkes getragen wird, geht aus der in einer Auflage von 10000 Stück 1957 erschienenen deutschen Übersetzung des Buches von M. P. Baskin hervor: *Materialismus und Religion* (Dietz Verlag Berlin). Es heißt in dem Buch u. a.: „Der Materialismus ist die philosophische Grundlage des *Atheismus*. Die materialistische Weltanschauung lehnt die Religion rundweg ab. Das Wort ‚Atheismus‘ stammt aus dem Griechischen und bedeutet Gottlosigkeit. Der konsequente Materialismus ist mit Religion unvereinbar.“

Nicht alle Materialisten der Vergangenheit traten offen gegen die Götter auf. Einige von ihnen vertraten die ‚doppelte Wahrheit‘, das heißt, sie versicherten, man könne bei Untersuchung von Naturerscheinungen die Existenz Gottes verneinen und sie zugleich bejahen, wenn man über die Sittlichkeit und über die Aufgabe des menschlichen Lebens meditiert. Man kann sich leicht davon überzeugen, daß diese Materialisten inkonsequente Menschen waren, die einer direkten Antwort auf die Grundfrage jeder Weltanschauung, was nämlich der Welt zugrunde liege: das Sein oder das Bewußtsein, die Natur oder der Geist, die Materie oder Gott, auswichen“ (11).

Nachdem der Verfasser die „Vorzüge“ der materialistischen Philosophie gegenüber allen idealistischen Philosophien gezeigt und die verschiedenen materialistischen Systeme der Geschichte dargestellt hat, fährt er weiter: „Erst der Marxis-